Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 74 (1941-1942)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIV. Jahrgang | N° 33 | Bern, 15. November 1941

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Ist das Antworten-Ablesen oder «Spicken» bei Schülern Beweis eines unehrlichen Charakters? — Schweizer Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder. — «Singet und spielet dem Herrn in euren Herzen.» — Der Ausgleich zur Ermöglichung von Kinderzulagen für 1941. — Eingabe der Vereinigung stellenloser bernischer Mittellehrer an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Echos d'une entrevue avec un groupe de députés. — Par la compensation à l'allocation pour enfants. — Caisse de retraite. — Coup d'œil sur l'enseignement en U. R. S. S. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

29

Ein Schüler ist erkältet!

FORMITROL

hätte es verhütet

In Apotheken und Drogerien erhältlich
Tuben à 30 Pastillen Fr. 1.50
Umsatzsteuer nicht inbegriffen

Dr. A. Wander A.G., Bern

Vereinsanzeigen.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Lichtbildausschuss. Freitag den 14. November werden im Projektionsraum Erlachstrasse 21 folgende Unterrichtsfilme vorgeführt: 1. Die Blattschneiderameise. 2. Leinenweberei, in alter und neuer Zeit. 3. Vulkanische Erscheinungen auf Island. 4. Familienidyll im Urwald. Alle Kolleginnen und Kollegen sind eingeladen.

Jugendschriften-Ausschuss. Sitzung Freitag den 21. November, 17 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion, Bundesgasse 24. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Buchausstellung. 3. Buchbesprechungen: Heye (Schluss), Reinhart, E. Müller, Thyregod, Tetzner, Ronner. 4. Verschiedenes. (Lesemappe bitte mitbringen!)

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. *Kulturfilmgemeinde.* Dienstag den 18. November, 20¼ Uhr, eröffnet die Kulturfilmgemeinde Herzogenbuchsee im Tonfilmtheater ihre diesjährige Vortragssaison mit dem hervorragenden Ufa-Tonfilm « Tierparadies Südamerika ».

Sektion Aarberg des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 19. November, 13½ Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss. Traktanden: 1. Geschäftliches: Protokoll, Jahresbericht, Jahresrechnung, Mutationen, Verschiedenes. 2. Veteranenehrung. 3. Lichtbildervortrag: Griechenland; Referent: Kollege R. Hänni, Jucher.

Sektion Thun des BLV. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 20. November, 14 Uhr, in der Aula des Seminars Thun, Niesenstrasse. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Interne Ausgleichskasse. 4. Verschiedenes. 5. Vortrag von Herrn Prof. Eymann, Bern, über das Thema: « Gemeinschaftserziehung und Persönlichkeitsbildung, das Gebot unserer Zeit ».

Sektion Biel (deutsch) des BLV. *Sektionsversammlung* Samstag den 22. November, 14 Uhr, in der « Kronenhalle » (I. St.) in Biel. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht des Präsidenten. 3. Rechnungsbericht. 4. Teuerungszulagen, Bericht von Herrn H. Kurz. 5. Teuerungszulagen und Interne Ausgleichskasse: *a.* Bericht über die Präsidentenkonferenz vom 5. Oktober 1941, von Dr. H. Schilt. *b.* Anträge des Kantonalvorstandes, Bericht von Herrn Dr. K. Wyss. *c.* Diskussion. 6. Verschiedenes. 7. Unvorhergesehenes.

Sektion Seeland des BMV. *Sektionsversammlung* Samstag den 29. November, 14 Uhr, im Hotel de la Gare, Biel. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Verschiedenes. 3. Lichtbildervortrag von Dr. Rud. Wyss, Bern, über « Berge und Menschen im Himalaya. Karakorum. Selbsterlebtes ».

Sektion Fraubrunnen des BLV. Die Primarlehrer und Primarlehrerinnen unserer Sektion werden höflich ersucht, bis spätestens 30. November folgende Beträge auf Postcheckkonto III 4318 einzuzahlen: Semesterbeitrag Winter 1941/42 Fr. 12. Unterstützungsfonds des Schweizerischen Lehrervereins Fr. 1. 50. total Fr. 13. 50.

Sektion Oberland des BMV. Die Mitglieder werden gebeten, folgende Beiträge pro Wintersemester 1941/42 bis zum 30. November 1941 auf unser Postcheckkonto III 10484 einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 13, Schweizerischer Lehrerverein Fr. 1. 50. Sektionsbeitrag Fr. 1. 50, zusammen Fr. 16. Dazu kommen Fr. 2 für die Haftpflichtversicherungsprämie 1941/42 (diese Prämie bezahlen *nicht:* die Kollegen von Brienz, Interlaken, Meiringen und Uetendorf).

Nichtoffizieller Teil.

Arbeitsgemeinschaft Langenthal. Studium von Gegenwartsfragen an Hand von *Rauschenbusch* « Religiöse Grundlagen der Sozialen Botschaft ». Jeweilen 20 Uhr im « Turm ». Freundliche Einladung zur Mitarbeit. Alle zwei Wochen, Beginn Donnerstag den 13. November.

Lehrergesangverein Bern. Proben Samstag den 15. November, 16 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums und Mittwoch den 19. November, 19¾ Uhr, im Konferenzsaal der Französischen Kirche.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Probenplan bis zum Konzert: Sonntag den 16. November, 17 Uhr, und Donnerstag den 20. November, 17 Uhr, im *alten* Gymnasium. Samstag den 22. November, 16 Uhr, Hauptprobe in der Kirche. Samstag den 22., 20 Uhr, und Sonntag den 23. November, 15½ Uhr, Aufführungen in der Kirche.

Lehrergesangverein Oberaargau. Uebung Dienstag den 18. November, 17½ Uhr, im Sekundarschulhaus (Geographiezimmer) in Langenthal. *Gemeinsame Probe* mit dem Orchester in Olten: Sonntag den 23. November, 14½ Uhr, im Hotel Emmental (Langenthal ab 13.30 Uhr).

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 19. November, 16¼ Uhr, im « Des Alpes », Spiez.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 20. November, 17 Uhr, im Seminar.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Dienstag den 18. November, 16 Uhr, in der Halle des Primarschulhauses.

Abendmusik in der Pauluskirche Bern
Totensonntag, den 23. November, 17 Uhr
232 **Robert Steiner, Orgel**
Berner Kammerchor
Werke von J. S. Bach und H. Schütz.
Eintrittspreise: Fr. 2.– und 1.–, Vorverkauf: **Müller & Schade.**

Kunststopferei *Frau M. Bähni*
vorm. « MODERNA », **Waisenhausplatz 16, Telephon 31309**
Unsichtbares Verweben von sämtlichen Damen- und Herrenkleidern, Wolldecken, Militärsachen, Strümpfen usw.
Reparaturen an Herren- und Damenkleidern. Umänderungen, Reinigen und Bügeln zu zeitgemässen Preisen. 71

37 **Darlehen-Kredite**
mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, durch aargauisches Kredit-Institut. – Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Begründete Gesuche an **Postfach 6, Reinach (Aarg.)**

Violinen
Bogen, Saiten usw. - Bescheidene Preise
Gerhard Lütschg, Geigenbauer
212 Allmendingen b. Bern - Telephon 715 66

Stratigraphischer Führer durch die Geologischen Formationen
im Gebiete zwischen Aare, Birs und Rhein. Von C. Disler, Rheinfelden. Mit 17 Fossiltafeln und drei stratigraphischen Tabellen.
231 Preis gebunden Fr. 5.50
B. Wepf & Co., Verlag Basel

Frostgefahr für Tinte!
also jetzt noch einkaufen bei
195
ERNST INGOLD & CO
HERZOGENBUCHSEE

Militär- und Sport-Uhren 75

Geschichte des Altertums
für Mittelschulen, von Gottfried Frey
235 75 Bilder und Zeichnungen, Preis Fr. 4.–
Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartements Basel-Stadt

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIV. Jahrgang – 15. November 1941 | No 33 | LXXIVe année – 15 novembre 1941

Ist das Antworten-Ablesen oder «Spicken» bei Schülern Beweis eines unehrlichen Charakters?

Von Dr. J. L. C. G. A. *le Rütte*, ehemaliger ärztlicher Leiter des psychiatrischen Instituts Brinkgreve, Deventer.

(Aus der Zeitschrift für Ernährungspädagogik «Onze kinderen en hun toekomst», Santpoort, Holland.)

Im Bereich der Erziehung gibt es keinen Gegenstand, über den die Meinungen so auseinandergehen wie über das Lügen und Betrügen von Kindern. Hierunter fällt auch das Antworten-Ablesen oder «Spicken», welches der bekannte Prof. Gunning für ein so ungünstiges Zeichen hält, dass er es als Krebsübel (im Original «kanker») bezeichnet.

Dem unvoreingenommenen Beobachter muss sofort auffallen, dass der Unterschied zwischen Ehrlichkeit und Unehrlichkeit so leicht festzustellen ist, wenn es sich um Erwachsene handelt, dass die meisten Menschen hierüber gleicher Meinung zu sein pflegen. Sobald es jedoch um die Vertrauenswürdigkeit von *Kindern* geht, treten unverkennbar geteilte Meinungen in den Vordergrund.

Und hier sind die Meinungen gar so geteilt, dass der eine, u. a. Oswald — gewiss nicht der erste beste — erklärt, das Uebel des Spickens sei so allgemein, dass schier kein Schüler sich dessen schäme, während der andere behauptet, dass wer in dem einen nicht ehrlich sei, auch schwerlich im anderen ehrlich sein könne: Spicken *müsse* zur Charakterverderbnis führen.

Woher nun diese grosse Verschiedenheit der Auffassungen?

An sich beweist die Urteilsverschiedenheit, dass, wiewohl die Normen der ethischen Werte *objektiv* sind, doch ihr Erkennen und Anwenden *subjektiv* ist. Die Ethik erheischt *Harmonie* zwischen Objektivität und Subjektivität, erreichbar nur für erwachsene, unversehrte Persönlichkeiten.

Die Ethik, die Ehrlichkeit hängt ab von der Entwicklung des individuellen Moralbewusstseins des einzelnen, wodurch jedes Individuum die Möglichkeit hat, mit seinem Gewissen eine intuitive *und* sittliche Wahl zu treffen zwischen Gut und Böse, Recht und Unrecht.

Es will uns scheinen, dass einerseits bei solcher Beurteilung verhältnismässig wenig Beurteiler sich in Gedanken einigermassen in die geistige Verfassung des Kindes in jeder Altersstufe versetzen können, wenn uns dies jemals vollkommen möglich sein mag.

Sich dieser Perioden *genau* zu erinnern, ist niemand imstande. Sich durch Studium *ganz* in sie hineinzudenken, ist sehr wohl möglich. Ein guter Lehrer tut das Intuitive oft nur teilweise. Dass anderseits die geistige Entwicklung in einer bestimmten Lebensperiode aller Kinder häufig verschieden ist und durch krankhafte Abweichungen getrübt oder kompliziert wird, macht das Urteilen noch schwieriger.

Als bekannt in der Erzieherwelt darf unterstellt werden, dass die ethische, sittliche Entwicklung hinter der ästhetischen und intellektuellen (verstandesmässigen) einhergeht, dass aber das Tempo ihres Fortschreitens *ausserordentlich verschieden* ist. Dies muss bei uns Erwachsenen den Eindruck einer Ungeordnetheit, Unzuverlässigkeit erwecken, die nur eine scheinbare ist. Es ist nur die Anordnung der verschiedenfarbigen Fäden und Garne einer Webstuhlbespannung, *bevor* diese die farbenreichen, schönen, dann erst verständlichen Figuren des geordneten, harmonischen Gewebes erreichen, das endlich «fertig» ist. Manche Erwachsene werden spät, einige werden nie «fertig» (labile, haltlose Naturen, Psychopathen). Dann erleiden die Erwachsenen das Schicksal, nicht verstanden zu werden. Doch hier sind dies Ausnahmen; dort aber, beim Kinde, ist es beinahe die Regel.

Das Ungeordnete, Unzuverlässige, ja Unberechenbare ist eigentlich ein normales Stadium im Kinderleben. *Ordnung* ist eine höhere Stufe, zu der das Kind erst gelangen kann und muss durch harmonische Entwicklung seiner ethischen und verstandesmässigen Gaben. Diese erreicht das Kind durch Wachstum nicht nur des Denkorgans, sondern aller Organe, die wiederum auf das Nervensystem einwirken. Durch Uebung, Arbeiten, durch Prüfungen und schliesslich durch *Selbstbestimmung* kommt das Kind zu jener Ordnung und Selbstdisziplin.

Es ist das — längst noch nicht überall begriffene — grosse Verdienst von Dr. Maria Montessori, hierauf aufmerksam gemacht zu haben nach gründlichem wissenschaftlichem Studium der geistigen Entwicklung des seelisch kranken und des normalen Kindes.

Früher wähnte man, einen Charakter, einen Organismus *formen* zu können. Heute weiss man, dass dies nicht möglich ist, sondern dass man lediglich den Erscheinungen eine günstige Gelegenheit (Milieu) geben kann, zustandezukommen, um auf diesem Wege auf die Geistesäusserungen einigen Einfluss auszuüben. Aus einem unehrlichen macht man nimmermehr einen ehrlichen Charakter, so wenig man einen Farbenblinden jemals farbensehend machen kann; wohl kann man aber durch Schaffung eines günstigen Milieus, u. a. durch gute Verstandesentwicklung, Korrekturen anbringen, den Menschen zu ehrlichem Verhalten führen. Die Weltkriegszeit hat mit ihrer erhöhten Kriminalität auch für ein ungünstiges Milieu den entsprechenden Gegensatz bewiesen.

Dies gilt für den Erwachsenen und noch mehr auch für das Kind. Aber, und hierauf wollen wir ganz besonders das Augenmerk richten, das Kind ist in seiner inneren Gehirnentwicklung noch nicht «fertig», noch nicht geordnet. *Wir können das Kind daher noch nicht ehrlich oder unehrlich nennen, solange noch nicht das Wachstum des Charakters* in seiner vorausbestimmten, uns unbekannten Richtung *vollendet* ist.

Die von der Montessori entdeckte geheime Kraft, die sie in ihrer Erziehungsmethode in Dienst gestellt hat, ist die *spontane*, oft unterbewusste, zufällige *Interessenbestimmung*, der sie Gelegenheit gibt, zur *bewussten Zielbestimmung* auszureifen. Sie wusste, dass der Erwachsene die Wahl von Lehrmitteln für jedes verschieden angelegte Kind nicht bestimmen konnte, deshalb liess sie jedes Kind von drei bis sechs Jahren dies für sich selbst tun.

Jede Korrektur der Arbeit durch den Leiter wird dann zum Fehler, jede unmittelbare Urteilsfällung zum Beweis einer gewissen Unkenntnis des Erziehenden. Sie sieht in den Kindesäusserungen geistige Erscheinungen des inneren Wachstums des Kindwesens, welches nicht *unzeitige Beurteilungen*, sondern *günstige Entwicklungsbedingungen* erheischt. Dies ist der Kerngehalt ihrer Erziehung, alles andere ist nebensächlich.

Legen wir diese Anschauungsweise unserer Betrachtung zugrunde, so folgt daraus, dass das Spicken in seiner schlimmsten Form höchstens eine *unehrliche Aeusserung* ist, eine Erscheinung, die also sowohl bei Kindern mit ehrlichem als auch bei solchen mit unehrlichem Charakter vorkommen kann.

Ferner, dass es völlig unrecht ist, apodiktisch allgemein zu dekretieren, das Spicken *müsse zur Charakterverderbnis führen*. Das sind grosse, wissenschaftlich ungerechtfertigte Worte.

Wohl ergibt sich hieraus, dass gewisse Unterrichtsmethoden, welche dem Spicken in die Hand arbeiten, zweifellos ungünstig auf die Formung der Kindespersönlichkeit einwirken, wiewohl auch diese aus dem ehrlichen Charakter nie einen unehrlichen machen werden. Die in manchen Schulen so übertrieben angewandten *Prüfungsarbeiten*, seien sie auch ein noch so gutes Mittel zur Feststellung des Bestandes der in einem Monat oder Jahre aufgenommenen Kenntnisse, sind hierfür ein Beispiel. Dies lässt sich allerdings noch in Zweifel ziehen.

Denn die Art der Prüfungsarbeit als Hauptmaßstab fragt nur nach Ziffern, nivelliert, schematisiert, entwickelt jedoch in keiner Weise die Charaktermoral. Und doch muss eine der vornehmsten Aufgaben der Schule darin liegen, die inneren sittlichen Werte in den äusseren, verstandesmässigen Resultaten sich beleben zu lassen. Also im Erwecken ehrlicher, offenherziger Verhaltungsweisen, dem Zuerkennen eigener Verantwortlichkeit. Durch die Stellung einer *Aufgabe*.

Aber es gibt noch mehr.

Das ethische, sittliche Gefühl (Recht, Wahrheit, Pflicht) ist nicht auf sich selbst gestellt; voran geht ihm das ästhetische (Gefühl für das Schöne, Farben, Rhythmus usw.) und das intellektuelle, verstandesmässige Gefühl, welches das erstere aber auch *verstärkt, befördert*.

Hieraus folgt, dass ein Kind, *mangels* allgemeiner Entwicklung (durch seine Umgebung daheim) obengenannter Gefühle, in seinen Erscheinungen eher unehrlich, d. h. unethisch wird sein können, habe es auch einen vollkommen ehrlichen Charakter. Zuvorderst steht dem ethischen (sittlichen) Gefühl ein anderes sehr nahe, und zwar das religiöse Gefühl. Es entsteht aus dem tiefen Bewusstsein der Abhängigkeit, aus feinem Sinn für Bewunderung, Verehrung und Andacht. Es zwingt den erwachsenen Menschen, sich der Pflicht und den Idealen zu beugen und zu opfern.

Deutlich ist nun, wie ein daheim religiös erzogenes Kind in seinem Pflichtgefühl dem Spicken anders gegenüberstehen *kann* (nicht muss) als Kinder ohne religiöse Umgebung. Kinder beider Kategorien mit völlig ehrlichen Charakteren können sich also in ihren Erscheinungen verschieden äussern.

Furchtsame, ängstliche, nervöse Kinder mit weniger ehrlichem Charakter werden vielleicht nicht «spicken», während selbständigere, wagemutige Kinder es doch tun werden.

Denn selbst das Lebensalter von 15 bis 18 Jahren mit seinen abenteuerlichen Neigungen, seiner romantischen Art, seiner Phantasie und oft grosser Suggestibilität kann sich in eine Richtung verleiten lassen, welche eigentlich mit seinem Charakter nicht übereinstimmt. So kann das Spicken sich durch geistige Ansteckung sogar über eine ganze Klasse verbreiten! Der Massengeist einer Klasse, der sich günstig wie auch ungünstig auswirken kann, *kann* so die Jugend zum Spicken bringen.

In manchen Klassen, namentlich bei Knaben, wird so das Spicken «enragiert», als «wahrer Sport», viel listiger betrieben als bei Mädchen. Eine vornehme Rolle spielt hierbei zweifellos, neben den Anforderungen des Unterrichts, der Einfluss des Unterrichtenden. Wir kennen einen hochstehenden Lehrer, der seinen Knaben zu sagen pflegte: «Ich vertraue jedem Schüler, bis ich mich vom Gegenteil überzeuge.» In seiner Klasse spickte fast niemand. Doch dies lag ganz an seinem besonderen Uebergewicht, seinem Ansehen. Er war kein «Frik», kein Waschlappen, wie die Buben es kernig ausdrücken. Wir kennen aber auch das Beispiel eines zweiten Pädagogen, der *dasselbe sagte*, und in seiner Klasse spickten fast alle, da sein Auftreten kein Vertrauen, kein Ansehen erweckte.

Die Jugend ist besonders für Rechtschaffenheit und kräftige, aber herzliche Leitung überempfindlich, was sich aus den obenerwähnten Geisteseigenschaften dieser ritterlichen Lebensepoche erklärt. So kommen wir von selbst auf den Einfluss der Lehrkräfte und des Lehrstoffes auf das Phänomen des Spickens. Und auch er kann das letztere also hervorrufen und fördern.

Uebersteigen die Anforderungen in einem bestimmten Augenblick die Kraft der Kinder, passt sich ihnen der Unterricht nicht an, sondern werden

die Kinder Schlachtopfer eines Systems, so entsteht die Gefahr des Spickens und Schwindelns, weil es dem Kinde an Kraft fehlt, diese Gefahr zu erkennen. Weiter können Gefühle wie Scham und Angst vor schechten Zensuren bei Kindern, normalen wie anormalen, eine Höhe erreichen, wie wir sie bei Erwachsenen weit seltener antreffen. Diese emotionellen Gefühle treiben zum Spicken, zu Unehrlichkeit, sogar zum Selbstmord (Länder mit übertriebenem Ehrgefühl), ohne dass von einem unehrlichen Charakter selbst die Rede sein müsste. Dies alles betrifft nun das normale Kind, die normale Jugend.

Bliebe ein Augenblick, zu verweilen beim Spicken unehrlicher Charaktere und namentlich der abnormalen, der nervösen oder seelisch kranken Jugend. Diese letztere Gruppe erweist sich nach den jüngsten Untersuchungen als zahlenmässig grösser, als man im allgemeinen glaubt. Man unterscheidet zwischen organischen und funktionellen krankhaften Störungen, d. h. solchen, die mit Gehirnabweichungen gepaart sind und anderen Patienten, die nur in ihren Aeusserungen krankhaft sind. Die ersteren zerfallen wieder in angeborene und erworbene Nervenleiden.

Zu den angeborenen organischen Nervenleiden gehört die Imbezillität, das Zurückbleiben, durch Vererbung bedingt. Hier tritt der ethische Defekt in den Vordergrund: Lügen, Spicken, Stehlen.

Erworbene organische Seelenleiden entstehen durch Schädelverletzungen, vor allen bei der Geburt, und namentlich durch in der Schule erworbene ansteckende Kinderkrankheiten, Diphterie, Scharlach, Keuchhusten, Typhus, Gehirnentzündung, Tuberkulose.

Es sind vor allem Epilepsie, Schwachsinn durch Krankheitsherde im Gehirn und die so berüchtigte dementia praecox (Jugendirresein, fortschreitende Verblödung), die Schizophrenie, worin man die Ursachen zu suchen hat, neben Resten von Gehirnentzündungen, übergrosser Anspannung, Drüsenveränderungen, Tuberkulose usw.

Zur funktionellen Gruppe gehören die Gemütsleiden, Manie, Melancholie, die Stupidität, die Paranoia (Wahnsinn), die Dämmerzustände des Bewusstseins, Delirium, Zwangsvorstellungen, Psychopathie usw. Hierunter fallen die neurasthenische und hysterische psychopathische Verfassung, welche im schulpflichtigen und Erziehungsalter eine besonders belangreiche Rolle spielen. Allein schon infolge der hierbei vorkommenden Zerstreutheit werden zahlreiche Fehler gemacht im Beurteilen von *Gedächtnis* und *Urteil*.

Auch kommt hier das phantastische Lügen (pseudologica phantastica) und Simulieren (Vorwenden) manigfach vor. Zustände, welche gute Erkenntnis und Behandlung erheischen.

Ferner spielen die schon aufgeführten ansteckenden Kinderkrankheiten nebst Gelenkrheumatismus, Veitstanz, Masern und Influenza — neben der Vererbung — eine grosse ursächliche Rolle. Alle diese Leiden können den doch schon in seinem Wachstum so wechselnden harmonischen Zusammenhang zwischen ethischer und intellektueller Entwicklung unterbrechen und die Aeusserungen des Kindes krankhaft, unehrlich, unverständlich, unredlich erscheinen lassen. Hier ist dann das Spicken, Betrügen, Lügen und Plagen regelrecht *krankhaft*. Auch hier kann diese Erscheinung ganz ausserhalb des Charakters stehen. Heilt die Krankheit aus, dann schwindet die Erscheinung.

Unser Schluss muss also lauten, dass:

1. im allgemeinen das Spicken nie etwas gegen den ehrlichen Charakter des Kindes oder der Jugend beweist;
2. das Spicken verursacht wird durch Umstände, die *innerhalb* oder *ausserhalb* des Kindes liegen;
3. die innerhalb des Kindes gelegenen Ursachen von *normaler* oder *anormaler* Art sein können;
   bei normalen Kindern kann ein *noch nicht genügend entwickeltes* sittliches Gefühl, bei anormalen ein Seelen- oder Nervenleiden die Ursache sein. Es ist dann sehr schwierig, festzustellen, ob ein *unehrlicher Charakter* die Ursache ist.
4. die ausserhalb des Kindes gelegenen Umstände gegeben sind, wenn die ganze Klasse spickt; es liegt dann an der Einrichtung des Unterrichts (zu hohe Anforderungen) oder am Lehrer (Mangel an sittlichem Leiteransehen, an pädagogischer Führung);
5. das Spicken moralisch schädlich ist im Hinblick auf unehrliche Kinder und die psychische Ansteckung einer ganzen Klasse.

Wir sehen also, dass das « Spicken » keine so einfache Sache ist, dass es viel zu denken und bestimmt Anlass gibt, unser Augenmerk nicht nur auf das Kind zu richten, sondern auch auf Lehrstoff und Lehrkraft, Familienleben, Milieu.

Schliesslich meinen wir, dass die Schule die schöne Aufgabe hat, das Kind zu lehren, sich möglichst kein Scheinbild seines kleinen Lebens zu machen, sondern sich zu geben, wie es innerlich ist — nicht in unbeherrschtem Verhalten oder mit verborgener Furcht, sondern gegenüber den kleinen Rechten und Pflichten seiner kleinen Gesellschaft, die ein Teil der grossen Gemeinschaft ist. Es muss lernen, von andern nichts sagen zu wagen, als was es schriftlich verantworten könnte.

Es muss auf der Basis seiner Persönlichkeit, seines kleinen Menschseins, auch « *die Verantwortlichkeit gegenüber der Gemeinschaft stark empfinden lernen, gerade weil es in dieser Gemeinschaft lebt.* » (Dr. Ferri.)

Nur so kann die Schule einen ehrlichen Charakter aufbauen helfen.

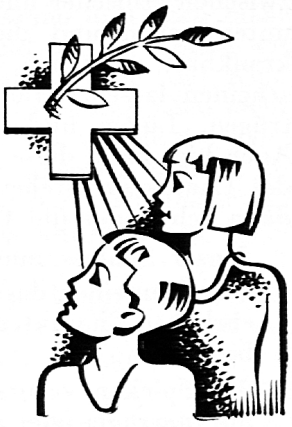
(Uebertragung aus dem Holländischen.)

Radio Kilchenmann

das gute Spezialgeschäft am Münzgraben 4, Bern und Wabern

weiss auch mit Ihrem alten Radio etwas anzufangen. Tauschen Sie Ihren alten Radio gegen einen neuen, mit Kurzwellen. Meine Auswahl von über 40 Modellen, vom Volksempfänger zu Fr. 145.– bis zum modernsten Gerät, erleichtern Ihnen die Auswahl. Verlangen Sie Prospekte. Telephon 2 95 23

Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder.



Eine Schweizer Schwester, die nach kurzem Aufenthalt in der Heimat wieder an ihre Hilfsarbeit im Dienste des Secours Suisse in Frankreich zurückgekehrt ist, schreibt uns: « Im Namen all meiner Schützlinge möchte ich Ihnen den wärmsten Dank aussprechen für Ihre Apfelstücklilieferungen. Als ich im März in die Kolonie für Flüchtlingskinder in Pringy bei Annecy kam, machte ich gleich am ersten Tag Bekanntschaft mit dieser wertvollen Schweizersendung. Der Vorrat an frischen Aepfeln war ausgegangen. Doch solange die saftigen braunen Stückli als Kompott gegeben werden konnten, war die Leiterin ohne Sorge. Eines Tages merkte die Köchin sogar, dass man eine Art Konfitüre daraus machen konnte. Die vielen grossen und kleinen Kinder kamen um vier Uhr von allen Seiten hergerannt und bissen mit Freude in ihre Schnitten. Was hätte ich den armen Patientlein geben sollen, die mit Fieber oder Halsweh im Bett lagen? Wie froh war ich über den erfrischenden Saft, der nie zurückgewiesen wurde! Auch auf unsern kleinen Wanderungen half uns der Stücklisack aus der Verlegenheit. Immer wieder griff man hinein, bis man eines Tages zuunterst am Boden angelangt war. So ganz für mich im Stillen hoffe ich, dass auch diesen Winter die Apfelbaumbesitzer an uns denken und dass ein Sack dieser kostbaren Stückli den weiten Weg zu uns finden wird. Die Buben werden ihn mit Wägeli oder Schlitten an der Bahn holen und Ihnen viele Schweizerlieder singen zum Dank. »

Ob der Wunsch der freundlichen Kinderschwester wohl in Erfüllung gehen wird? Wir wagen es kaum zu hoffen. Zwar hat uns das Kriegsfürsorgeamt wiederum eine Ausfuhrbewilligung erteilt für Obst, das von der Jugend geopfert und zum Dörren bereitgemacht wird. Wenn sich da und dort in einer obstgesegneten Gegend hilfefreudige Lehrer und Schüler ans Werk machten, so wäre das eine grosse Freude.

Eine junge Schweizer Kindergärtnerin, die im Flüchtlingslager von Rivesaltes hunderte von Kindern betreut, erzählt in einem Brief, mit welcher Freude die aus der Schweiz gesandten Spielwaren, die Puppen und Stofftierchen, von den verwahrlosten Kindern, die noch nie ein Spielzeug besessen, in den Arm geschlossen wurden. Sie wäre sehr glücklich, wenn auf Weihnachten eine neue Sendung von Spielzeug und auch von gebrauchten Kinderbüchern und Heften des schweizerischen Jugendschriftenwerkes zu bekommen wären. Alle Sendungen sind zu richten an unser Zentralsekretariat, Kesslergasse 13, Bern.

Noch sei mir erlaubt, ein paar Stellen aus einem an unsere Mitarbeiter in Toulouse gerichteten Dankschreiben anzuführen: « Vous avez soulagé bien des misères, certes; mais vous avez surtout relevé des courages, redonné confiance à ce pauvre peuple qui souffre, dans un idéal de fraternité vraie vers lequel il n'a cessé d'aspirer par dessus les confessions religieuses, les classes et les frontières. Tout ce qui est humain est vôtre: en tant que chrétien et en tant qu'apôtre et militant d'une ère sociale meilleure, j'ai été heureuse de collaborer avec vous et à travers vous de sentir battre le cœur de cette généreuse population suisse, véritable sœur de charité de l'Europe malade. »

Ob wir dieser etwas hochtrabenden Dankesbezeugung wirklich würdig sind? Ob sie uns nicht beschämen oder — lieber noch — aufstacheln sollte zu viel intensiverer Hilfeleistung?

Noch sind die Mittel, welche unsere verschiedenen Hilfswerke in Frankreich den Winter über durchhalten sollten, bei weitem nicht beieinander. Auch das, was wir den notleidenden Kindern Griechenlands zukommen lassen durften, ist nicht bezahlt. Augenblicklich ist es uns verwehrt, öffentliche Sammlungen durchzuführen. Wir müssen nach andern Möglichkeiten suchen. Ein Aufruf der Sektion Bern der S. A. K., warm unterstützt vom städtischen Schuldirektor, erging dieser Tage an alle Schulkreise der Stadt. (Siehe S. 503.) Er enthält die Bitte, Schülerveranstaltungen, Konzerte, Theateraufführungen zugunsten unseres Werkes durchzuführen. Vielleicht findet der Appell auch da und dort im Kanton herum ein freundliches Echo. Könnte nicht vielleicht dort, wo solche Veranstaltungen unmöglich sind, die Altstoffsammlung, die offenbar unsern Schulen recht schönen Gewinn bringt, für unser Hilfswerk ausgewertet werden?

Ungefähr 16 000 Kinder sollen gegenwärtig vom Secours Suisse erfasst und betreut werden, die Patenkinder inbegriffen. Eine kleine Zahl, verglichen mit den Millionen, die hungern, mit den Tausenden, die in diesem dritten Kriegswinter der Unterernährung, der Kälte, der Krankheit zum Opfer fallen werden. Aber ist nicht jedes Kind, das wir retten, eine lebendige Seele, ein Mensch, der einmal helfen soll, das zerstörte Europa wieder aufzubauen?

Wie sagt es Felix Dahn in dem Gedicht « Gotentreue », das da und dort in Lesebüchern zu finden ist? Das Heer ist geschlagen, der König gefallen, die wenigen Ueberlebenden tragen davon, was sie aus dem Untergang haben retten können: den zerbrochenen Speer der eine, die Stücke des zerschlagenen Helmes der zweite:

Der Dritte barg mit treuem Arm
Ein verhüllt Geheimnis im Mantel warm. —
Und habt Ihr gerettet Speer und Kron,
Ich habe gerettet des Königs Sohn.

Die Schweiz hat durch ein Wunder, das in seiner ganzen Grösse zu erfassen die meisten von uns zu stumpf oder zu krämerhaft geworden sind, ihr Land unversehrt und ihre Kinder wohlbehütet und wohlgenährt behalten dürfen. Von zuständiger Seite wird uns versichert, dass das, was an Kindernot im eigenen Lande sichtbar wird, dem Elend jenseits der Grenzen gegenüber in sich zusammensinkt. Jeder, der von draussen kommt, lässt es uns wissen, dass wir noch in einem Paradiese leben. Sind wir da nicht aufgerufen, « mit treuem Arm » zu schützen, was Europa vor dem völligen Untergange retten kann: seine Kinder? *H. St.*

*

Bern, den 23. Oktober 1941.

An die Herren Rektoren, Vorsteher und Oberlehrer der stadtbernischen Schulen.

Als im Vorsommer 1940 von unserer Arbeitsgemeinschaft aus der Ruf «Helfen macht froh» an alle Schulklassen erging, hat er weithin ein erfreuliches Echo gefunden: die Sammelkässeli auf den Pulten haben sich gefüllt, viele Klassen haben eine Patenschaft für ein ausländisches Kriegskind übernommen, im obstreichen Herbst wurden in allen Schulhäusern emsig Aepfel gerüstet und zum Dörren bereitgemacht. Mädchenklassen der Laubegg haben uns den Erlös eines Bazars zukommen lassen, Klassen des städtischen Progymnasiums den Reinertrag einer Schüleraufführung. Wir sagen allen Kollegen und Kolleginnen, allen Schülern, die unser Liebeswerk bis jetzt unterstützt haben, nochmals herzlichen Dank.

Nun steht der dritte Kriegswinter vor der Tür. Ein Winter, der uns Schweizer mit etwelcher Sorge, die kriegführenden Länder aber mit Grauen erfüllt. Ein furchtbares Kindersterben bereitet sich vor. Tausende werden der Kälte, der Unterernährung, der Tuberkulose zum Opfer fallen. Immer lauter tönen die Stimmen, welche unser verschontes Heimatland, trotz seiner beschränkten Mittel, zu noch viel intensiverer Hilfstätigkeit auffordern. Die Aufgabe unserer Arbeitsgemeinschaft ist gewaltig. Die Mittel aber sind so zusammengeschmolzen, dass sie nicht mehr ausreichen, unsere bestehenden Hilfswerke den Winter über durchzuhalten. Wir sind es nicht nur den hungrigen Kindern schuldig, für den weitern Unterhalt dieser Werke zu sorgen, sondern auch den prächtigen Schweizern und Schweizerinnen, welche mit Einsatz ihrer ganzen Menschlichkeit unsere Heime, Kolonien und Kantinen leiten.

Darum ergeht an jedes Lehrerkollegium die Bitte: Besprecht die Frage, wie Euer Schulhaus, Eure Schulklasse uns weiter helfen kann. Es gibt Schulbezirke, die das Patenschaftswesen noch kaum kennen. Und doch ist diese Art Hilfe äusserst wirksam und für den einzelnen Schüler leicht tragbar. Zahlreiche Kinder warten sehnsüchtig auf einen Götti in der Schweiz. Und weiter: könnte nicht eine Schule, eine oder mehrere Schulklassen eine kleine Aufführung, ein Konzert oder irgend einen Unterhaltungsabend veranstalten, dessen Erlös unserer Kasse zufiele? Sicher regen sich in den Köpfen und Herzen der Kollegen und der Kinder noch allerlei gute Ideen, wenn nur alle durchdrungen sind von dem Gedanken: auch wir sind zur Hilfe aufgerufen.

Die Sektion Bern der S. A. K.

Wir bitten die Lehrerschaft unserer städtischen Schulen, diesem eindringlichen Appell Gehör zu schenken und ihr möglichstes zu tun, damit den unglücklichen Kindern in den vom Kriege betroffenen Ländern weiter geholfen werden kann. Ein gütiges Geschick hat uns bisher vor dem Schwersten bewahrt. Zeigen wir uns dankbar dafür!

Der städtische Schuldirektor:
Dr. *E. Bärtschi.*

Schweiz. Lehrerkalender 1942/43

Preis (inkl. Umsatzsteuer) Fr. 2. 81, bei Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2. 91. — Zu beziehen beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

«Singet und spielet dem Herrn in euren Herzen!»

Ein Wort der Ermunterung zum Singen und Einüben der Lieder des Probebandes für das neue Kirchengesangbuch.

Die Arbeitstage in Bern und Winterthur haben vom Sinn und Geist und von der Aufgabe des neuen Kirchengesangbuches zu künden versucht. Durch wertvolle Vorträge, durch das Spielen und gemeinsame Singen erhielten die Teilnehmer einen Einblick in den Reichtum des Psalmen- und Kirchenliederschatzes, aller edlen Formen evangelischer Verkündigung in Kirche, Haus und Schule. Wir wollen nicht verschweigen, dass man bei allem Ueben auch auf vereinzelte Unzulänglichkeiten stiess, von denen man wünschen muss, dass sie im endgültigen Buch ausgemerzt oder verbessert werden. Das neue Kirchengesangbuch bildet aber in seiner Gesamtheit das Werk einer jahrelangen ernsthaften Kommissionsarbeit; sein Inhalt ist bemüht, das Licht christlichen Glaubenslebens ungetrübt widerzuspiegeln. Wie von der Bibel möchte man vom Kirchengesangbuch wünschen, dass es zum Volksbuch erhoben werde. Aber so wenig wie die Bibel wird ein Kirchengesangbuch den ungeteilten «Beifall» des reformierten Kirchenvolkes erwerben können oder wollen. Nicht alle Christenohren und -herzen vertragen den Ruf «O Land, höre des Herrn Wort»; gar viele ziehen vor, süssen Schalmeien zu lauschen oder sich von fremdländisch anmutenden Rhythmen und Tonfolgen gefangennehmen zu lassen.

Die Einführung des neuen Kirchengesangbuches sollte nun planmässig vorbereitet und in die Tat umgesetzt werden. Zu dieser Arbeit laden wir die Kirchgemeinderäte und Pfarrer zu Stadt und Land, die Bezirkssynoden, die Kirchenchöre, die Organisten und die Lehrerschaft des deutschen reformierten Kantonsteils ein. Es muss aus dem neuen Gesangbuch viel gesungen werden, denn nur durch das Singen und durch häufiges Ueben werden uns die Melodien vertraut. In den Gemeinden sollten regelmässige Singübungen, sei es im Anschluss an den Gottesdienst oder an Abenden durchgeführt werden.

Wie kann der *Kirchenchor* seinen Dienst am Gesangbuch tun? Vor allem soll er in seinen Proben regelmässig daraus singen, um es kennen und lieben zu lernen. Im Wechsel mit einem Jugendchor soll er der Gemeinde recht oft aus dem Probeband vorsingen, und zwar nicht nur a cappella, sondern auch mit Orgelbegleitung, damit die Gemeinde den Gesang des Chores als Gemeindegesang hört und empfindet. Die Wahl der Lieder treffe man so, dass sie sich sinnvoll in den Gottesdienst einfügen. Eine weitere Gelegenheit bietet sich für den Kirchenchor, an den Gemeindesingabenden mitzuwirken, wo Pfarrer, Organist und Kirchenchorleiter in gemeinsamem Dienst stehen. Wichtig scheinen uns knappe Einführungen oder Erklärungen textlicher oder musikalischer Art zu sein. Es wäre erfreulich, wenn sich ausser den Kirchenchören auch recht viele andere Gesangvereine landauf landab in den Dienst der guten Sache stellten.

Die kirchlichen Bezirkssynoden möchten wir aufrufen, ihre Tagungen ebenfalls dem Gesangbuch zu widmen und bei den Teilnehmern die Freude am Kirchengesang zu stärken und zu vertiefen.

Die Kirche ist aber auch in hohem Masse auf die Mitwirkung der *Lehrerschaft und der Schule* angewiesen. Wir möchten die Lehrervereinssektionen ersuchen, Ein-

führungskurse zu veranstalten. An Leitern wird es gerade bei ihnen am wenigsten fehlen, nachdem so viele Lehrer unserer Einladung zur Teilnahme an den Arbeitstagen Folge geleistet haben. Die Kurse dürfen mit Einwilligung der Erziehungsdirektion als Lehrerfortbildungskurse angesprochen werden, so dass zu ihrer Durchführung der staatliche Kredit, über den Erziehungsdirektion und die Kommission für Lehrerfortbildungskurse verfügen, herangezogen werden kann (siehe Amtliches Schulblatt Nr. 13 vom 30. September 1941, Seite 162).

Niemand sollte sich durch die Kritik, die sich an Versammlungen oder in der Presse zum Worte meldet, abhalten lassen, den Probeband zum Kirchengesangbuch anzuschaffen und zu studieren. Dieser Probeband sollte seine Probierzeit nicht nur in den Kirchenchören und vereinzelten Gemeinden antreten, sondern auch in der Schule und in breiten Volkskreisen. Die Jugend ist berufen, auch ein neues Kirchengesangbuch in die Zukunft zu tragen.

Bern, im Oktober 1941.

Der Synodalrat des Kantons Bern.

*

Die Novembernummer der «Schulpraxis», die aus eigener Initiative den grossen Reichtum im neuen Kirchengesangbuch aufzuzeigen sich bemüht, ist geeignet, den Vorurteilen, wie sie auch unter der Lehrerschaft gelegentlich zutage treten, zu begegnen. Der Synodalrat weiss die Mitarbeit der Lehrerschaft besonders zu schätzen. In der «Schulpraxis» tritt nicht nur der Vorspannwille in Erscheinung, sondern auch ein frischer, begeisternder Zug im Streben nach Bildung durch Schönheit und durch den Glauben. Weg mit den dogmatischen und richtungsmässig hemmenden Fesseln! Erfasse den im Licht schönster evangelischer Kirchenmusik funkelnden Kern, wie er dir, einem jeden sich bietet.

Die Einführung der Lehrerschaft in Kursen, die von den Sektionsvorständen oder Beauftragten vorzubereiten und zu veranstalten wären, denken wir uns auf drei Halbtage verteilt. Auf die Aufstellung eines Arbeitsprogramms und von Richtlinien über die Durchführung der Einführungskurse kann verzichtet werden, nachdem als Kursleiter nur Lehrkräfte in Betracht kommen sollen, die an den Arbeitstagen in Bern oder Winterthur teilgenommen haben. Ein Liederplan als Wegleitung für die Einführung des Kirchengesangbuches kann beim Sekretariat des Synodalrates, Postgasse, Bern, kostenlos bezogen werden.

Dagegen scheint uns noch eine Andeutung über die Beschaffung des Probebandes für die Lehrer und für die Schulklassen angebracht zu sein. Der Ankauf sollte durch die Kirchgemeinden erfolgen, die das Buch von der Verlagsanstalt Fretz in Zürich zum Preise von Fr. 3 beziehen können. Sie stellen den Probeband der Schule in der nötigen Anzahl zur Verfügung. Dabei besteht die Möglichkeit, die gleichen Exemplare auch in der Kirche zu gebrauchen, was überall dort selbstverständlich ist, wo die Schulklassen (Kinderlehr- und Unterweisungsschüler) zum Gesang in der Kirche herangezogen werden. Die Benennung «Probeband» soll in keiner Weise abschreckend wirken, da wesentliche Aenderungen bei der endgültigen Ausgabe weder in Aussicht genommen sind, noch sich aufdrängen, so dass das Buch später ohne weiteres auch in der Kirche verwendet werden kann.

Walther Kasser,
Mitglied des Synodalrates.

Der Ausgleich zur Ermöglichung von Kinderzulagen für 1941.

In der Nummer 30 des Berner Schulblattes vom 25. Oktober wurde über den Stand der Besoldungsfrage berichtet und ausführlich dargetan, warum der Kantonalvorstand an seinem Vorschlage festhält, es möchten die nichtdiensttuenden Ledigen auf 1% eines Jahreseinkommens verzichten, damit für nichterwerbsfähige Kinder für das Jahr 1941 die gleiche Zulage ausgerichtet werden könne, wie sie das Staatspersonal erhält. Es besteht nun da und dort Unklarheit, wie sich ein derartiger Beschluss auf die Betroffenen auswirkt. Einfach ist die Rechnung für diejenigen, denen eine derartige Regelung etwas gäbe: Es soll nach dem Vorschlag für jedes nichterwerbsfähige, also entweder noch in Ausbildung begriffene oder schwer gebrechliche Kind eine einmalige Zulage von Fr. 30 ausbezahlt werden. Kollegen mit fünf Kindern, denen die Aufhebung des Lohnabbaus keine Erleichterung gebracht hat, erhielten also z. B. Fr. 150, solche mit sieben Fr. 210 usw., immer vorausgesetzt, dass die Kinder erwerbsunfähig sind.

Dagegen müsste eine Summe von 40—50 000 Franken durch die nichtdiensttuenden Ledigen aufgebracht werden, da diese Mitglieder von den Lohn- und Soldabzügen der Diensttuenden verschont und durch die Aufhebung des Lohnabbaus von 1941 an um 4% besser gestellt sind als in den letzten Jahren; es sei denn, dass die Gemeinde den Lohnabbau auf sich genommen hatte.

Eine Lehrerin mit 4000 Franken Jahresbesoldung erhält also durch die Aufhebung des Lohnabbaus für 1941 Fr. 160 Mehrbesoldung. Die Hälfte muss sie allerdings zur Erhöhung ihrer Pensionsansprüche in die Versicherungskasse einzahlen. Von den bleibenden Fr. 80 hätte sie nochmals die Hälfte für diesen Ausgleich zur Verfügung zu stellen, ob auf einmal oder durch Abzüge auf den kommenden Monatsbetreffnissen, müsste noch festgestellt werden. Diese Fr. 40 wären also ein Teil ihrer Mehrbezüge für 1941, würden aber erst im Jahre 1942 eingezogen. Im übrigen aber hätte die betreffende Lehrkraft vom 1. Januar 1942 an den vollen Lohn nach Besoldungsgesetz 1920 ohne irgendwelche Abzüge dank der Aufhebung des Lohnabbaus.

In gleicher Weise hätte auch jede andere nichtdiensttuende ledige Lehrkraft noch 1% einer vollen Jahresbesoldung für diesen Ausgleich zur Verfügung zu stellen, also bei Fr. 5000 Einkommen Fr. 50, bei Fr. 6000 Fr. 60 usw.

Der Kantonalvorstand wird aber dafür eintreten, dass Ledigen, die einer Unterstützungspflicht genügen, durch gänzlichen oder teilweisen Erlass dieser Beiträge entgegengekommen werden soll.

Dass in den Gemeinden, die den Lohnabbau selbst auf dem Staatsanteil aufgehoben haben, diese Beiträge als unbillig empfunden werden, weil ihnen scheinbar keine Mehrbezüge gegenüberstehen, ist begreiflich. Man

möge aber bedenken, dass die Lehrerschaft dieser Gemeinden eben während längerer Zeit von dem Abbau befreit war, der auf den andern lastete. In den betreffenden Gemeinden sind meist auch schon eigentliche Teuerungszulagen gesprochen worden. Wo dies nicht der Fall ist oder wo die Ledigen bis dahin übergangen wurden, besteht Gelegenheit, einen neuen kräftigen Vorstoss zu unternehmen, weil ja gerade diese Gemeinden durch die Aufhebung des Lohnabbaus beträchtlich entlastet sind. Die Eingabe des Kantonalvorstandes zur Erlangung von Teuerungszulagen wird Anlass geben, dass die Lehrerschaft der betreffenden Gemeinden sofort sich um derartige Erleichterungen bewerben kann. In den meisten dieser Gemeinden ist die Sache übrigens schon im Gang.

Die kinderreichen Lehrersfamilien haben mit grosser Ueberwindung davon abgesehen, die Aufhebung des Lohnabbaus, die ihnen wenig oder gar nichts einbrachte, zu bekämpfen. Ein Ausgleich innerhalb des Lehrervereins selbst ist ihnen in Aussicht gestellt worden. Die durch die Abstimmung vom 14. September Bevorzugten sollten nun Gegenrecht halten und ohne weiteres Markten und Geltendmachen grundsätzlicher Bedenken die Rechnung ausgleichen helfen. *Wyss.*

Eingabe der Vereinigung stellenloser bernischer Mittellehrer an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern.

Bern, den 31. Oktober 1941.

Sehr geehrter Herr Regierungsrat,

Die Vereinigung stellenloser bernischer Mittellehrer, welche die Interessen der noch nicht fest angestellten Sekundar- und Gymnasiallehrer vertritt, gestattet sich, Ihnen ein Gesuch zu unterbreiten, dessen Gewährung zahlreichen durch die Zeitumstände bedrängten Kollegen Erleichterung verschaffen wird.

Die Lage der stellenlosen Lehrer hat sich in den letzten Jahren wesentlich verändert. Noch vor einem Jahrzehnt handelte es sich bei der Stellenlosigkeit um eine durchschnittlich kurze Uebergangszeit. Der Minimalansatz von Fr. 16 resp. Fr. 18 der Tagesentschädigung für Stellvertretungen (gemäss Art. 24, Gesetz betreffend die Besoldungen der Lehrerschaft an Primar- und Mittelschulen) war dabei eine Hilfe zur Ueberbrückung der Wartefrist. Letztere beträgt aber heute meist 5 bis 10 Jahre. Dadurch ist der stellenlose Lehrer zur Deckung seines Lebensunterhaltes vollständig auf diese Tagesentschädigung angewiesen. Selbst wenn die Eltern, die schon ihren Teil an die Studienkosten beigetragen haben, noch weiter helfen könnten, stützt sich der zirka dreissigjährige Stellenlose nur äusserst ungern und nicht ohne schwere seelische Konflikte auf diese Hilfe. Auch sollte schon in dieser langen Zeit daran gedacht werden, Studienschulden abzutragen.

Diese schon sehr schlimme Lage ist durch den Anstieg der gesamten Lebenshaltungskosten um über 30% noch verschlechtert worden. Da die Teuerung in nächster Zeit sicher weiter ansteigt, wird die Lage der Stellenlosen unhaltbar. Leider aber ist mit der Beibehaltung des Minimalansatzes der Tagesentschädigung diesem Zustande nicht Rechnung getragen worden. Bei unerwarteten Einquartierungen in Schulhäusern, bei Schulreisen, Festen und vor allem während der Ferien fällt das Einkommen gänzlich aus. Der Stellvertreter steht so regelmässig einem empfindlichen Lohnausfall gegenüber.

Für die festangestellten und -besoldeten Lehrer ist eine dringend gewünschte Erleichterung durch die Volksabstimmung über die Aufhebung des Lohnabbaues herbeigeführt worden. Teuerungszulagen für Angestellte und Lehrer stehen heute zur Diskussion, und zum Teil wurde solchen Forderungen bei den meisten Erwerbsgruppen bereits entsprochen.

In Erwägung dieser Tatsachen scheint es uns als nicht unangebracht, auch für die nicht in festem Anstellungsverhältnis stehenden Lehrer eine Lohnaufbesserung zu erbitten, und zwar in Gestalt einer *Erhöhung der Tagesentschädigung für stellvertretende Lehrkräfte um 25% des bisherigen Ansatzes ab 1. November 1941.*

Wir sind überzeugt, dass diese Massnahme einem dringenden Bedürfnis der stellenlosen Lehrer entspricht und ersuchen Sie deshalb, sehr geehrter Herr Regierungsrat, um eine wohlwollende Prüfung dieses Ersuchens.

Indem wir Ihnen für Ihre Bemühungen und Ihr zu erwartendes Entgegenkommen zum voraus bestens danken, begrüssen wir Sie

mit vorzüglicher Hochachtung

Namens der Vereinigung stellenloser bernischer Mittellehrer,

Der Präsident: Der Sekretär:

Dr. **Richard Grob**, Bern, Lentulusstrasse 28. **P. Javet**, Bern, Kirchbühlweg 22.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Langenthal. *Bildungswesen.* Im Sommer 1929 machten der damalige Ortspfarrer, Herr *Max Gerber*, und der Schreiber dies eine Studienreise an die Volkshochschule Roskilde bei Kopenhagen mit. Als Frucht davon erwachte u. a. bei uns der begeisternde Gedanke, hier eine *Arbeitsgemeinschaft für Volksbildung* ins Leben zu rufen, die denn auch während zirka 7½ Jahren bestanden und sich in gemeinsamem Studium in Leben und Werk *Leo Tolstois*, später in *Huldrych Zwingli und die Reformation* und zuletzt, in der Zeit der sogenannten «Erneuerungsbewegungen» in Leonh. Ragaz, «Die Neue Schweiz» und «Von Christus zu Marx — von Marx zu Christus» vertieft hat. Nun, in dieser schweren, furchtbaren Zeit, wo so vielen jeder Halt verloren zu gehen droht, wo man sich oft so abgeschlossen und einsam fühlt, möchten wir unsere Arbeit wieder aufnehmen, indem wir uns in brennende Gegenwartsfragen versenken und das Resultat für unser eigenes Leben fruchtbar zu machen versuchen!

Als *Grundlage und Leitfaden* soll uns das tief aufwühlende Buch des Deutsch-Amerikaners *Rauschenbusch* dienen, das 1922 in deutscher Uebersetzung erschien und heute wieder aktueller ist als je: «*Die religiösen Grundlagen der Sozialen Botschaft*».

Zusammenkunft alle zwei Wochen im alkoholfreien Gasthaus zum *Turm*, jeweilen *Donnerstag*, 20 Uhr. Wer sich für diese Bildungsarbeit interessiert, ist freundlichst eingeladen!

Es wird kein gelehrter Referent aufgeboten und zum Vortrag erscheinen, sondern alle Teilnehmer arbeiten selber und bringen in einfacher, berndeutscher Sprache ihre Erfahrungen, Sorgen und Nöte mit zu gemeinsamer Klärung.

Namens der Initianten:
Dr. *Bernh. Lang*, *Hans Grogg*, Lehrer.

Zum Kurs für Naturkunde-Unterricht in Langnau (siehe Berner Schulblatt Nr. 31, Seite 471) ist nachzutragen, dass die Anregung zu diesem Kurs vom Primarschulsinpektorat III ausgegangen ist; in Verbindung mit der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform hat Herr Inspektor Schuler auch einen wesentlichen Teil der Vorarbeiten besorgt, und es gebührt ihm dafür der aufrichtige Dank der Behörden, der Kursleitung und der Kursbesucher. *Red.*

Eine vaterländische Tat. Der kantonal-bernische Lehrerinnenverein bekommt folgendes Schreiben:

Der Gemeinderat von Schangnau möchte nicht unterlassen, all den Lehrerinnen, die so tüchtig und mit viel Eifer in hiesigen, mit Arbeit überlasteten Familien ihre Hilfe zur Verfügung gestellt haben, den wärmsten Dank auszusprechen.

Sämtliche Familien waren über die unerwartete Hilfe sehr froh und äusserten sich sehr lobend über die Töchter, die ihre Arbeit so ruhig und auf eine praktische Art verrichteten. Ihre Hilfe hat viel dazu beigetragen, dass die meiste Frucht noch vor dem unerwartet früh eingetretenen starken Schneefall unter Dach gebracht werden konnte.

Indem wir nochmals für die schöne vaterländische Tat vielmal danken, zeichnen wir

Mit vorzüglicher Hochachtung

Namens des Gemeinderates,

Der Präsident: *P. Siegenthaler.* Der Sekretär: *Fr. Siegenthaler.*

Verschiedenes.

Sammlungen für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz bringt erneut in Erinnerung, dass alle Sammlungen zu seinen Gunsten nur unter bestimmten Bedingungen und ausschliesslich mit Zustimmung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz durchgeführt werden dürfen.

Sowohl das Zeichen wie der Name des Roten Kreuzes sind geschützt durch das Bundesgesetz vom 14. April 1910.

Alle Anfragen für *Veranstaltungen* sind vorgängig zu richten an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, Propagandaabteilung, Palais du Conseil général, Genf.

Pablo Casals dirigiert ein Konzert zugunsten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz. Eine ebenso eigenartige wie glückliche Initiative ist kürzlich in Zürich ergriffen worden. Unter der Leitung des berühmten Cellisten Pablo Casals fand eine Konzert-Matinée statt, bei der 64 Cellisten aus der ganzen Schweiz mitwirkten.

Alle Teilnehmer hatten sich unentgeltlich zur Verfügung gestellt und den Erlös dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz bestimmt. Es wurde diesem die schöne Summe von Fr. 3450 überreicht, für die alle Ausführenden und Veranstalter des herzlichsten Dankes versichert sein können.

Internationales Komitee vom Roten Kreuz.

Das Mozart-Requiem in der Stadtkirche von Burgdorf. Samstag den 22. November um 20 Uhr und Sonntag den 23. November um 15½ Uhr wird der *Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung* zusammen mit dem *Cäcilienverein Thun* und dem *Berner Stadtorchester* in der Stadtkirche von Burgdorf zum Gedächtnis des 150. Todestages (5. Dezember) von Wolfgang Amadeus Mozart sein berühmtes *Requiem* zur Aufführung bringen. Als Solisten wirken mit: Emilie Kunz, Sopran, Thun; Elisabeth Gehri, Alt, Basel; Erwin Tüller, Tenor, Bern; Paul Reber, Bass, Langnau; Wilhelm Schmid, Orgel, Burgdorf. Leitung: August Oetiker, Thun. Vorverkauf der Billette ab 17. November in der Buchhandlung Langlois & Cie., Burgdorf.

Ernstes Studium und gewissenhafte Vorbereitung garantieren für eine würdige Wiedergabe des herrlichen Werkes, das so vorzüglich in diese ernste Zeit passt. Die Aufführungen können jedem Interessenten guter Kirchenmusik wärmstens empfohlen werden. *O. S.*

Josef Bergers « Heidi-Bühne » spielt: « Cornelli wird erzoge ». (Aus der Schweizerischen Lehrerzeitung Nr. 44 vom 31. Oktober.) Die Schau dieses Spieles im Stadttheater Zürich lockte mich zur Wiederholung der vor 40 Jahren gehaltenen Lektüre von Johanna Spyris « Cornelli wird erzogen ». Dabei machte ich die überraschende Entdeckung, dass das dramatische Cornelli dem epischen Cornelli für unsere Zeit vorzuziehen ist. Freilich kann es, an seine dramatischen Gesetze gebunden, nicht so gemächlich an vielen kleinen Beispielen seine Wandlungen zeigen: . . . Das altmodische Gerüchlein, welches einen doch aus der Lektüre anweht, ist im dramatischen Spiel ganz verflogen. Es kommt einem die Luft unserer Tage entgegen, sogar Alpenluft, und der Schneeberg und der blaue Himmel, welcher in Frau Marthas Stübchen schaut, ist für das Ganze symbolisch. Es ist gute, gesunde Theaterkost, was Josef Berger hier unsern Schulkindern darbietet. Schulbehörden und Lehrer mögen darum dem « Cornelli » Einlass gewähren, wo Bühne und Raum zur Verfügung stehen *F.-U.*

Die Heidibühne spielt « Cornelli » im Berner Stadttheater Mittwoch den 19. und Samstag den 22. November nächsthin. *Red.*

Was das SJW Neues bringt. Das Schweizerische Jugendschriftenwerk kann wieder mit einer Reihe Neuerscheinungen aufwarten.

Die Reihe für die Kleinen bringt Nr. 107 « In der Krummgasse » von *Olga Meyer*, 113 « Die Weihnachtsfreude der fünf Meierlein » von *Anna Keller* und 114 « Heini vom Waldhof » von *Margrit Urech.*

Für die Mittelstufe eignen sich: Nr. 106 « Vom This, der doch etwas wird » von *Johanna Spyri*, Nr. 117 « Tessinersagen » (auch für die Oberstufe) von *Walter Keller*, Nr. 118 « Simba und andere Geschichten » von *Elisabeth Müller* u. a., sowie Nr. 119 « Trotzli » von *J. K. Scheuber.*

Für den *Geschichtsunterricht* bietet uns *Paul Lang* das Lebensbild von « Hans Waldmann » (Heft Nr. 116).

In der *Reihe Spiel und Unterhaltung* finden wir allerlei « Mixturen gegen Langeweile » von *Heinrich Pfenninger* (Heft Nr. 115).

Preis der Hefte 30 Rappen. Zu beziehen bei den lokalen Verkaufsstellen oder bei der kantonalen Vertriebsstelle in Niederbipp. *St.*

Zwei schweizerische Jugend-Skilager in diesem Winter! *-sk.* Der Schweizerische Skiverband, der im vergangenen Winter das erste schweizerische Jugend-Skilager in Pontresina mit grösstem Erfolg durchgeführt hat, entschloss sich, diese Institution, die ganz der schweizerischen Jugend gilt, für alle Zukunft in sein Arbeitsprogramm einzubeziehen. Letztes Jahr konnten aus organisatorischen Gründen nur 500 Knaben berücksichtigt werden. Diesmal nun kommen auch die *Mädchen* an die Reihe. Tausend Schweizerkinder werden diesen Winter als Gäste des Schweizerischen Skiverbandes eine Winterwoche in unsern Bergen verleben dürfen und zwar vom 5.—12. Januar *500 Buben in Montana* (Wallis) und *500 Mädchen in Wengen* (Berner Oberland). Teilnahmeberechtigt sind Schweizerkinder der Jahrgänge 1926 und 1927.

Wie schon letztes Jahr, startet der Skiverband seine grosse Aktion nach dem Prinzip der Patenschaft, die durch den im ersten Jugend-Skilager gedrehten Film eine starke Unterstützung erfährt. Von Anfang November an wird dieser Jugend-Skilager-Film, der zweifellos bei alt und jung grossem Interesse begegnen wird, aufgeführt. Wir werden über diese beiden Jugend-Skilager noch eingehender berichten.

Zollikofen. Wer gerne in leuchtende Kinderaugen und frohe Eltern- und Grosselterngesichter blickt, der kam am letzten Sonntag auf seine Rechnung. Wer immer über mangelnden Kontakt zwischen Schule und Elternhaus klagt, der konnte sich überzeugen, dass dieser trotz aller Sorgen in schwerer Zeit doch noch vorhanden ist. Lange vor der festgesetzten Zeit war der grosse Saal im « Kreuz » besetzt, besser gesagt, vollgepfropft.

Was war zu sehen und zu hören? Eine Aufführung zugunsten des Kindergartens Zollikofen. Allerliebst waren die Darbietungen der kleinen, vorschulpflichtigen Leute, die bald als Zwerglein, bald als fachkundige Handwerker auftraten. In hübschen Reigen, besonders einem reizenden Menuett im « Spiel vom Apfelbaum », boten Schüler ihr Bestes. Grössere Kinder erfreuten uns mit frischfrohen Liedern und Handorgelvorträgen.

Ein kleiner Wunsch bleibt auszusprechen: Dass andere Schulen der Dörfer und Städte dem Beispiel Zollikofens folgen. Denn es ist nichts Geringes: Der Kontakt zwischen Schule und Elternhaus. *M. B.*

Echos d'une entrevue avec un groupe de députés.

Le 7 novembre, quatre députés du district de Delémont avaient répondu à l'invitation du comité de la section de ce district, qui les conviait à écouter ses doléances et son point de vue dans la question de l'adaptation des traitements.

Un court rapport sur la situation financière actuelle des instituteurs leur fut présenté. Il traita principalement des effets dérisoires de la dernière loi soumise au peuple bernois, du mécontentement grandissant qui s'éveille parmi nous et des moyens propres à rétablir la situation.

Le comité s'était arrêté aux conclusions et propositions suivantes: Un projet d'adaptation des traitements du corps enseignant est à l'ordre du jour de la prochaine session du Grand Conseil. Craignant que les tractations ne portent que sur l'année 1942, nous faisons appel à votre sens de la justice pour que des allocations nous soient accordées pour 1941 déjà. Nous laissons à nos organes dirigeants le soin de régler les modalités d'adaptation pour 1942, mais par contre, nous croyons rester modestes en réclamant pour 1941 une allocation de base de fr. 240 et fr. 120 par enfant en dessous de 18 ans.

De la discussion animée et courtoise qui suivit cet exposé, il ressort des considérations très intéressantes. Notre députation fut on ne peut plus surprise d'apprendre l'effet réel du rétablissement des traitements pour nos collègues chargés de famille. Si nos députés mêmes ne sont pas renseignés, cela prouve que notre campagne de presse, précédant la votation, n'a pas encore été suffisante. D'ailleurs, pourquoi d'autres sections sont-elles restées si passives à cette occasion?

Les difficultés d'ordre pratique qui se dressent chaque fois qu'il s'agit de toucher à nos traitements furent invoquées par un député. Certes, cet obstacle est de taille, mais il peut être tourné ou surmonté. Quant au droit que nous avons d'exiger des allocations, il nous fut reconnu par tous. « Vos exigences sont fondées et justes, nous fut-il dit. *Les chiffres que vous articulez sont modestes, voire très modestes, en regard de ce qui a déjà été obtenu par les ouvriers de l'industrie.* » Cet aveu en dit long.

Après la question de principe, il fallut envisager les moyens effectifs d'assurer un succès à notre démarche. Deux solutions sont possibles. La plus rapide, mais la moins légale, serait une proposition d'allocations pour 1941, que le Grand Conseil accorderait sous réserve de referendum populaire. Si l'on veut suivre les rouages administratifs, il ne reste plus qu'à attendre la votation populaire qui interviendrait beaucoup plus tard, et s'efforcer de faire adjoindre au projet une allocation avec effet rétroactif pour 1941. Chacun sentira que la difficulté à surmonter est importante, mais qu'il faut absolument la vaincre. Chacun de ces Messieurs s'est engagé à faire part de nos doléances à son groupe respectif et a reconnu la justice de nos doléances.

Mais le grand coup de bélier à donner est beaucoup plus du ressort du Comité cantonal que de celui des sections. A ce sujet, un député nous fit une remarque bien méritée. « Je suis fort surpris de constater que vous soyez encore si en retard sur l'adaptation de vos traitements. Depuis que je siège à Berne, on m'a toujours dit — et je le croyais fermement — qu'il ne fallait pas trop s'occuper des régents. Leur société est parfaitement organisée et c'est leur Comité central qui règle les affaires jusque dans le détail avec notre pouvoir exécutif. Nous n'avons qu'à ratifier! D'ailleurs, avec le nombre d'instituteurs députés que vous avez, vos intérêts devraient largement être soutenus. »

Voilà où nous en sommes. Si la remarque est juste, tout est bien. Mais voyons un peu, dans le cas qui nous occupe, comment nos intérêts ont été défendus.

Depuis le début de l'année, un grand nombre de collègues attendent du Comité cantonal des démarches énergiques pour le rétablissement des salaires. Le 8 juillet, notre comité de section écrivait à Berne en ces termes:

« Réunie en synode le 5 juillet courant, notre section a décidé de vous demander d'étudier sans retard l'adaptation des traitements et principalement la distribution d'allocations familiales qui s'avèrent urgentes dans beaucoup de cas.

Si des démarches ne sont pas entreprises sans retard, la lenteur de notre machine administrative risque de renvoyer une amélioration de la situation à une date fort reculée, fait qui aigrirait bien des collègues. Nous serons déjà les bons derniers à recevoir ce que les autres employés et ouvriers ont déjà reçu. »

La réponse du Comité cantonal nous parvenait le 12 juillet:

« Nous vous communiquons que le Comité cantonal a pris toutes les mesures pour résoudre aussitôt que possible la question de l'adaptation des traitements au renchérissement de la vie. « L'Ecole Bernoise » vous a renseigné sur ces mesures. Aussitôt après le 14 septembre le Comité cantonal soumettra aux sections des propositions d'après lesquelles les contributions à la Caisse interne de compensation des instituteurs et institutrices célibataires seront augmentées pour qu'une allocation de fr. 30 puisse être versée.

En outre, une délégation des trois associations de fonctionnaires de l'Etat a voulu discuter récemment avec le Conseil-exécutif de la question des allocations de renchérissement de la vie pour 1942. Ces délibérations ne peuvent être poursuivies qu'après le 14 septembre.

En espérant que ces considérations pourront tranquilliser les membres de votre section, nous vous prions d'agréer, etc. . . . »

Quelles mesures ont donc été prises pour l'adaptation des traitements? Jusqu'ici nous n'avons vu que le rétablissement du 14 septembre, mesure bien incomplète qui n'a touché que ceux qui en avaient le moins besoin.

A présent, la seule mesure qui nous soit présentée est la transformation de la Caisse interne de compensation. Mais notre société doit quand même être capable d'organiser autre chose que des œuvres de bienfaisance! Combien de collègues m'ont dit: « Ce n'est pas de la charité que je demande; c'est le traitement suffisant que l'Etat me doit en toute justice. Je ne veux rien de la poche des célibataires qui n'ont déjà pas trop s'ils veulent fonder un foyer sans trop de dettes! »

Concluons. Les mesures prises jusqu'ici ne nous « tranquillisent » pas, comme dit le Comité cantonal. Comment la question sera-t-elle amorcée au Grand Conseil ? D'après nos prévisions et nos renseignements, une commission sera nommée, qui présentera ses conclusions à la prochaine session. Après cela, il faudra attendre la votation du peuple. Si celle-ci intervient trois mois après la session, cela nous conduira en avril 1942. D'ici là, les pères de famille continueront à faire des dettes, mais peu importe.

Qu'attendons-nous du Comité cantonal ? Une action énergique en faveur de nos traitements, et ceci pour 1941 encore. Il y a des moyens pour faire activer la procédure. A-t-on songé à une motion d'urgence ? Nous avons assez de députés au Grand Conseil pour oser quelque chose.

Un mécontentement sourd, mais réel — qui d'un jour à l'autre peut avoir les plus funestes conséquences pour notre société — gronde dans nos rangs. On reproche aux comités de sections de n'être pas assez actifs dans la question des salaires. Notre activité, parce que locale, est forcément d'un effet réduit. Il faudrait que tous les comités transmettent leurs décisions au Comité cantonal et que celui-ci intervienne avec tout le poids que lui donne la collectivité qu'il représente. Dans ses réponses aux diverses attaques dont il fut l'objet, le Directeur de Instruction publique se retranche toujours derrière cette position de première importance: « Les décisions prises l'ont été en parfait accord avec la Société des Instituteurs bernois. » A présent, Messieurs, *il ne faut plus être d'accord ;* vous n'avez pas ce droit, parce que ceux que vous représentez ne sont plus d'accord avec les dispositions actuelles. Nous savons que votre tâche est difficile; mais nos besoins sont urgents et nous attendons quelque chose de précis pour la prochaine session du Grand Conseil. Les finances du canton sont bonnes, puisque dernièrement, le Directeur de celles-ci a refusé le 50% du sacrifice de la défense nationale que lui proposait la Commission, alléguant que le 40% lui suffisait. Si les ressources ne manquent pas, peut-on nous refuser ce qui, en toute justice, nous est dû ? *A. C.*

Par la compensation à l'allocation pour enfants.

Dans le numéro 30, du 25 octobre, de « L'Ecole Bernoise », nous avons exposé la situation en ce qui concerne les traitements et précisé les raisons pour lesquelles le Comité cantonal maintient sa proposition tendant à ce que les collègues célibataires ne faisant pas de service renoncent à 1% d'une année de traitement pour permettre de verser, pour 1941, pour chaque enfant ne gagnant pas sa vie, une allocation égale à celle que touche le personnel de l'Etat. Tout le monde, évidemment, n'est pas au clair sur les conséquences d'une telle mesure pour ceux qu'elle concernerait. Le calcul est simple pour ceux qui bénéficieraient de la décision: ils obtiendraient, pour chaque enfant ne gagnant pas sa vie, soit parce que l'enfant n'a pas terminé ses études, soit parce qu'il est invalide, une allocation unique de fr. 30. Les collègues ayant cinq enfants, par exemple — auxquels d'ailleurs la suppression de la baisse des traitements n'a procuré aucun allègement —, toucheraient fr. 150, ceux qui en ont sept, recevraient fr. 210, à supposer toujours que les enfants soient incapables de gagner leur vie.

En revanche, une somme de 40 à 50 000 francs devrait être fournie par les célibataires ne faisant pas de service, qui, eux, n'ont pas subi les retenues faites aux mobilisés sur leurs traitements et sur leur solde, et à qui la suppression de la baisse des traitements, en 1941, a procuré une amélioration de 4% — à moins que la commune n'ait pris à sa charge le montant de la baisse.

Une institutrice ayant un traitement de fr. 4000, par suite de la suppression de la baisse, voit son traitement augmenté de fr. 160. Il est vrai qu'elle doit laisser la moitié de cette somme à la caisse de retraite. Des fr. 80 restants, elle devrait encore abandonner la moitié en vue de la compensation proposée, soit en une fois, soit par retenues mensuelles opérées au cours des prochains mois; c'est ce qui reste à voir. Ces fr. 40, tout en constituant une partie de ce qu'elle a touché en plus en 1941, ne seraient encaissés qu'en 1942. A part cela, la collègue dont nous précisons le cas, jouirait à partir du 1er janvier 1942 de son traitement intégral selon la loi de 1920, et sans aucune retenue, grâce à la suppression de la baisse des traitements.

Selon le même schéma, tout collègue célibataire ne faisant pas de service aurait à céder 1% d'une année de traitement, c'est-à-dire fr. 50 pour un traitement de fr. 5000, fr. 60 pour un traitement de fr. 6000, et ainsi de suite.

Le Comité cantonal s'emploiera, d'autre part, à ce que les célibataires ayant charge d'assistance soient totalement ou partiellement dispensés de ces contributions.

Nous comprenons que dans les communes qui ont pris à leur charge la baisse des traitements on puisse avoir le sentiment d'une injustice, ces contributions ne correspondant pas à une augmentation du traitement. Qu'on veuille seulement considérer que, dans ces communes, le corps enseignant a échappé pendant une période plus longue à la baisse qui frappait d'autres collègues. La plupart de ces communes, d'ailleurs, ont déjà accordé des allocations de vie chère. Là où ce n'est pas encore fait et là où les célibataires ont été prétérités, le moment est venu d'entreprendre d'énergiques démarches, car la suppression de la baisse diminue sensiblement les charges des communes. La requête présentée par le Comité cantonal afin d'obtenir des allocations de renchérissement fournira au corps enseignant de ces communes l'occasion de demander immédiatement des allègements analogues. C'est, d'ailleurs, ce qui se fait déjà dans la plupart des communes.

Les pères de familles nombreuses ont eu quelque mérite à s'abstenir de combattre la suppression de la baisse, qui ne leur offrait rien ou presque rien; en revanche, on leur a fait espérer une compensation dans le cadre de la Société des Instituteurs. Aujourd'hui, ceux qui ont été avantagés par la votation du 14 septembre devraient les en remercier en acceptant la compensation sans trop marchander et sans s'obstiner à faire valoir des objections de principe. *Wyss.*

Caisse de retraite.

L'acceptation de la loi du 7 janvier 1934 a eu pour conséquence de faire baisser le montant de la pension de tous les membres du corps enseignant qui ont été admis à la retraite.

La nouvelle loi, du 14 septembre 1941, a rétabli l'ancien état de choses pour les traitements. Il serait logique, équitable même, que toutes les pensions fussent réadaptées à la nouvelle situation. D'ailleurs, la vie chère frappe aussi les retraités et tous n'ont pas pu réaliser des économies leur permettant de supporter les effets du renchérissement. J'en connais qui, ensuite de circonstances indépendantes de leur volonté, dépensent plus que le montant de leur pension. Qu'adviendra-t-il d'eux, quand leurs *très* modestes économies auront été absorbées ?

Le Comité central de la Société des instituteurs bernois devrait prendre en mains les intérêts des vétérans de l'enseignement et tenter les démarches nécessaires pour qu'il soit fait droit à cette juste revendication. *Bt.*

Coup d'œil sur l'enseignement en U.R.S.S.

1. L'enseignement aux adultes. (Fin.)

Nous venons de voir que l'enseignement obligatoire doit former la jeunesse. L'école de 10 ans est applicable dans toute l'Union. Mais une pareille organisation de l'enseignement — qui n'est entrée en vigueur que depuis quelques années — ne saurait avoir des résultats avant une dizaine d'années. De plus, un grand nombre d'individus ne sont pas touchés par les mesures d'instruction obligatoire: les adultes. Or, en 1913, il y avait dans l'Empire russe 73% d'illettrés! Le gouvernement soviétique a donc lutté contre l'analphabétisme: création d'une « armée de la culture » qui groupe plus de 2 millions de membres; collaboration de la presse, de l'armée, des organisations ouvrières; décision gouvernementale de 1931 demandant à toute personne sachant lire et écrire et vivant au milieu d'illettrés — cas très fréquent dans les campagnes — de se charger de l'instruction élémentaire d'une dizaine d'entre eux. « Le nombre de ces maîtres improvisés a augmenté si rapidement, écrit notre auteur, que l'on peut considérer qu'actuellemet environ 85% des habitants de l'U. R. S. S. savent lire et écrire. »

On a joint à cette campagne d'éducation sommaire du peuple la pratique de l'enseignement par correspondance dont les effets furent des plus heureux.

Mais l'institution qui a donné les meilleurs résultats, tout en répondant le mieux aux besoins de l'ouvrier ou de l'employé qui n'a pas pu recevoir l'enseignement de l'école de dix ans, c'est le cours de la « Rabfak ». Créés pour donner aux ouvriers et aux employés la somme de connaissances qui leur manquent pour atteindre le niveau intellectuel de sortie de l'école de dix ans, et, par conséquent, pour pouvoir entrer dans l'enseignement supérieur ou accéder à des fonctions administratives ou économiques, ces cours ont lieu soit dans la journée, soit le soir, après les heures de travail. Ils ne sont pas gratuits mais le gouvernement décerne un certain nombre de bourses d'études.

Toutes ces mesures ont été imposées à l'U. R. S. S. pour éviter une trop grande inégalité de savoir entre les générations actuelles et celles qui, dans quelques années, se mêleront à elles, car le niveau de culture de la majorité des peuples de l'U. R. S. S. était remarquablement bas.

2. L'enseignement technique.

Dans l'Union soviétique, la machine est un dieu. On en attend la libération de l'homme et son bien-être. Les plans quinquennaux ont donc cherché à développer de plus en plus le machinisme. « S'imposer des sacrifices nécessaires, vivre difficilement, se priver de vêtements confortables, parce que l'essentiel est de créer d'abord l'outil: tel a été le mot d'ordre de l'U. R. S. S. » Et il fut appliqué: « On voit aujourd'hui, d'une part, les usines des grandes cités ouvrières, les instruments de labour et de moisson des grands sovkozs de la plaine, et, d'autre part, la mise modeste, presque misérable de ceux qui ont construit tout cet outillage et qui attendent patiemment qu'il soit complètement réalisé pour en tirer les bénéfices qu'on leur a promis. »

La technique est donc reine en U. R. S. S. Il en résulte nécessairement que la prépondérance lui est donnée parmi les diverses matières enseignées. Déjà à l'école de 10 ans, l'existence des ateliers de travail manuel nous prouve l'importance que les dirigeants de Moscou attachent à l'enseignement technique. Mais l'enseignement supérieur est aussi, en grande partie, orienté vers l'étude technique. En 1932, les écoles techniques supérieures (écoles d'ingénieurs) comptaient 380 000 élèves et la moitié de leur temps d'études était consacrée aux travaux pratiques. Ces études d'ingénieurs durent quatre ans et celui qui les a terminées est aussitôt incorporé dans l'industrie.

Quant aux « technicums », ils reçoivent leurs élèves des écoles de dix ans, des « Rabfaks » et même parfois des usines qui leur envoient certains ouvriers reconnus capables de faire des études techniques.

« La tendance générale de cet enseignement, écrit M. Piobetta, est de transformer le manœuvre en ouvrier qualifié, de former des cadres en recrutant des techniciens et des ingénieurs également parmi les étudiants spécialisés et parmi les ouvriers découverts aptes, après un stage, à remplir ces fonctions. »

Inutile de dire que les cours du soir et les cours par correspondance ou par T. S. F. apportent leur appui à ces organisations.

« Permettre l'utilisation de la machine, en tirer son rendement maximum, tel est donc le but de cet enseignement technique, et ainsi s'explique l'importance qu'il a prise: il est indispensable à la réalisation du plan économique et industriel de l'U. R. S. S. Il ne suffit pas d'avoir des machines et des mains pour les faire marcher. Il faut que ces mains aient acquis une habileté qu'elles n'ont pas naturellement, et il faut, outre les ouvriers spécialisés, des cadres d'ingénieurs et de techniciens qui permettent à l'Union soviétique de ne plus recourir à la science et aux produits de la civilisation étrangère. Ce sont ces considérations qui ont dicté l'organisation de l'enseignement technique. »

3. L'enseignement politico-social de la femme et de l'enfant.

Cette instruction est caractérisée par deux grandes organisations: les Pionniers et le Musée de la Femme et de l'Enfant.

Les Pionniers sont de jeunes enfants de 9 à 14 ans, en majorité fils d'ouvriers ou de paysans, parmi lesquels se recrute la Jeunesse communiste, puis les membres du Parti.

En 1931, il y avait 4½ millions de Pionniers. Ils reçoivent la même instruction que les autres enfants mais, en plus, ils passent leurs vacances et leurs heures de liberté dans des camps et dans des maisons qui leur sont spécialement destinés.

A Kharkov, le Palais des Pionniers est magnifique. On y trouve des salles de jeux, des salles de repos et surtout « des salles d'initiation technique qui visent à orienter dans la voie d'une profession le jeune enfant, en le prenant d'abord par le côté amusant des différentes branches d'activité pour l'amener progressivement au côté technique du métier, lorsqu'il s'est passionné pour l'un d'eux. »

Le Musée de la Femme et de l'Enfant, à Moscou, doit servir à l'instruction des jeunes filles et des femmes! Il montre le rôle de la femme dans la famille, ces devoirs, ses droits; il explique à la mère les soins à prendre pour la santé et l'éducation première de l'enfant. Ce Musée — que de nombreuses classes visitent chaque mois — est un véritable résumé — par l'affiche, le placard, le graphique, le schéma — de la législation sociale et de toutes les idées sur la famille et l'enfant en crédit en U. R. S. S.

« Le Musée de la Femme et de l'Enfant joue un rôle actif, conclut M. Piobetta, et l'on semble vouloir créer de telles institutions, par la suite, dans d'autres grandes agglomérations. »

H. D.

Divers.

Association pour la recherche de stations de vacances et de passage (Fondation de la SSI). La carte de légitimation conserve toute sa valeur, bien que la neige ait déjà blanchi la plaine. En hiver aussi elle offre de nombreux avantages: sur des patinoires, des lifts de ski, des funiculaires, dans de nombreuses cabanes de ski, etc. Nous avons obtenu récemment les nouvelles faveurs suivantes, pour la prochaine période d'hiver:

Mürren: Lift de skis, 25 % de réduction; *Trogen:* patinoire, 30 %; *Engelberg:* patinoire de la Société de cure d'hiver, 25% sur les prix normaux; *Grindelwald:* contre retrait de la carte des hôtes de sport, entrée libre sur la patinoire et la piste de hockey, et fréquentation libre de l'Ecole suisse de ski.

Club de ski de *Bellinzone:* cabane de ski sur l'Alpe Gesero, journée 50 ct., nuit 70 ct.; Club de ski de *Locarno:* journée gratuite, nuit fr. 1. Nos membres bénéficient dans les cabanes des deux clubs tessinois de touristes (sections de Bellinzone et de Lugano) des mêmes faveurs que les membres de ces clubs. Il s'agit des cabanes suivantes: section de Bellinzone: Tamaro, Gesero, Cava, Adula et Albagno; section de Lugano: Cadagno (Val Piora), Dottero (à 1 heure de Camperio), Pairolo, Toricella et Pian-Mott (Léventine).

Nous voulons espérer que ces avantages seront bien accueillis par nos membres, et qu'ils pourront en profiter largement, justifiant ainsi la prévenance qui nous a été manifestée.

Pour la Fondation:
Mme *C. Müller-Walt*, à *Au* (Rheintal).

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Bernischer Gymnasiallehrerverein.

Wir beehren uns, die Herren Kollegen zur diesjährigen

Jahresversammlung

einzuladen auf **Donnerstag den 27. November 1941, 14½ Uhr, ins Restaurant Innere Enge in Bern.**

Traktanden:

1. Vortrag: « Der Religionsunterricht am Gymnasium », von Herrn Dr. W. Müri, Rektor, Bern.
2. Protokoll der letzten Versammlung, Kassen- und Jahresbericht.
3. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

Biel, am 26. Oktober 1941.

Der Vorstand.

Wegen Verhinderung des Herrn Referenten muss die Versammlung auf den 27. November verschoben werden.

Délibérations du Comité cantonal de la SIB.

(Séance du 1er novembre 1941.)

1. Le secrétariat a établi une statistique des **instituteurs et institutrices possédant le brevet bernois et actuellement sans place:** le total atteint le chiffre effarant de 511. Le comité cantonal convoquera très prochainement la commission spéciale et la priera de proposer des mesures précises pour parer à cette situation dangereuse. Les demandes de secours ne peuvent être prises en considération que quand il est possible de procurer du travail. Le fonds en faveur des sans-place est descendu à fr. 4500.
2. Une jeune famille d'instituteur, tombée dans le besoin sans qu'il y eût de sa faute, sera secourue par la SIB et la Société suisse des Instituteurs.

   Il a fallu prendre des mesures sévères à l'égard d'un collègue évidemment incapable de ménager les moyens dont il disposait.
3. Un cas précis a montré à nouveau combien dure et blessante est **la situation d'exception faite aux institutrices mariées.** Il sera absolument nécessaire d'obtenir au moins des atténuations.
4. En ce qui concerne **les traitements,** le secrétariat continue de négocier avec la Direction de l'Instruction publique et les associations du personnel. Des communications plus précises pourront probablement être faites au prochain numéro. Le comité cantonal exprime sa gratitude pour le dévouement de M. Paul Fink, président de la commission exécutive, qui n'a pas hésité à sacrifier une bonne partie de ses vacances pour suppléer le président et le secrétaire mobilisés; M. Fink a également présenté à la Direction de l'Instruction publique la requête concernant la **suppression des retenues pendant les vacances;** nous avons le ferme espoir d'obtenir prochainement une réponse favorable.
5. Le prochain numéro contiendra des détails précis, accompagnés d'exemples, et illustrant les effets de la proposition du comité cantonal tendant à instituer une **compensation entre célibataires ne faisant pas de service et parents d'enfants sans gain.**
6. Le comité repousse deux demandes de secours adressées à la Caisse interne de compensation; dans un autre cas, la caisse rembourse les cotisations versées; dans deux cas, elle accorde des secours de fr. 100, et dans un dernier cas, un secours de fr. 200.

   Faute de temps pour liquider le restant de l'ordre du jour, quelques affaires ont été remises à la commission exécutive.

184

Feine Violinen, alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 3 27 96

FRAUENARBEITSSCHULE BERN
Kapellenstrasse 4, Telephon 2 34 61

WINTERKURSE 1942

12. Januar bis 2. April

Unterricht in Weissnähen, Kleidermachen, Sticken, Handweben, Stricken, Flicken und Maschinenstopfen, Glätten, Kochen.

Kochkurse vor Neujahr:
Hors-d'œuvre und Süssgebäck: anfangs Dezember

Berufsklassen: 218
Weissnähen, Kleidermachen, Knabenkleider, Sticken.

Schluss der Anmeldung: 21. Februar
Aufnahmsprüfung: 2. März
Lehrbeginn: 20. April

Prospekte, Anmeldungen und Auskunft im Sekretariat. Schriftlichen Anfragen Rückporto beilegen.

Die Vorsteherin: **Frau F. Munzinger.**

„Wir jungen Bauern"

214

Schweizerische Zeitschrift für die ländlichen und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen sowie für die landwirtschaftlichen Berufsschulen.

8. Jahrgang

a. **1 Jahrgang zu 5 Nummern** (Oktober 1941 bis Februar 1942) kostet **Fr. 2. 40.**

b. **1 Jahrgang zu 8 Nummern** (Oktober 1941 bis Februar 1942 und April bis August 1942) kostet **Fr. 3. 60. Partienpreis** bei Bezug von mehr als 5 Exemplaren **Fr. 3.—** pro Jahrgang.

Für Klassenabonnemente auf je 10 Exemplare 1 Freiexemplar. Infolge Papierpreiserhöhung und Ausrichtung von Teuerungszulagen mussten die Preise entsprechend erhöht werden.

Zu beziehen bei der

Buchdruckerei Gassmann A.-G. in Solothurn

Buchhaltungshefte Bosshart

Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolg an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt. 223

Verlag und Fabrikation G. Bosshart

Papeterie und Buchhandlung, Langnau (Bern)

Zu verkaufen wegen Nichtgebrauch: Tadellos erhaltenes

Janak-Epidiaskop

Marke Liesegang (230 Volt) für Karten und Diapositive. Preis Fr. 170, inklusive eine Anzahl Bilder.

H. Marti, alt Lehrer,
222 **Wattenwil** bei Thun

Schlafzimmer
Wohnzimmer in allen Preislagen. Besuchen Sie uns unverbindlich.
Möbelwerkstätte
Wyttenbach
118 **Münsingen**

Buchhaltung für Sekundar-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen von A. Lüthi, Sek.-Lehrer, Schwarzenburg

Neue Aufgabe: Eisenhandlung mit Postcheckverkehr

Weitere Aufgaben: Schreiner, Landwirt, Schuhmacher, Schneider, Schmied, Bergbauer, Bäckerei, Damenschneiderin, Modistin.

Das Lehrmittel erscheint im Selbstverlag. Ansichtssendungen und Auskunft durch den Verfasser. 99

Ausstellung
zur Geschichte von Stadt und Landschaft Bern

Bücher und Graphik 228

Chroniken, Landeskunde, Wappenbücher usw. Kol. Ansichten und Trachtenbilder von Aberli, Koenig, Lory, Schmid, Weibel, Wisard u. andere.

PAUL VOIROL, Buch- und Kunstantiquariat
Sulgeneckstrasse 7 (bei der Kleinen Schanze)

203

Ausprobierte ***Strümpfe***
aus dem grossen Spezialrayon

Marie Christen
Marktgasse 52 . Bern

Spezialgeschäft für
WANDTAFELN
jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich
G. STUCKI, BERN
Magazinweg 12. Tel. 22.533

Unfall-Versicherung

131

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **Rolf Bürgi**

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

Einrahmungen

bei

KUNSTHANDLUNG
HILLER-MATHYS
NEUENGASSE 21
BERN

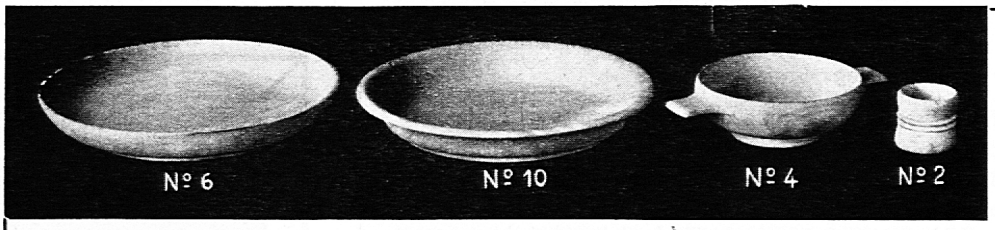
47

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE
SCHULFUNKRADIO
in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL 2030

108

Inserate bringen Verdienst!



25 cm ø, roh — 25 cm ø, roh — 15 cm ø, roh

Holzteller und -schalen

in allen gewünschten Grössen

in Ahorn- oder Lindenholz, zum Bemalen, Brennen und Kerbschnitt, beziehen Sie vorteilhaft bei
Fr. Bossler, Kleinmöbelfabrik, Grosshöchstetten (Bern)

Verlangen Sie bitte Mustersendungen

208

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie